

Sarhan Dhouib (Hg.)

Formen des Sprechens

Modi des Schweigens

Sprache und Diktatur

Unter Mitwirkung von

Ina Khiari-Loch und

Moez Maataoui

Aus der Reihe:

Unrechtserfahrung in
transkultureller Perspektive

472 Seiten · broschiert · € 49,90

ISBN 978-3-95832-082-6

© Velbrück Wissenschaft 2018

SARHAN DHOUIB

Transformationen

Vorwort

Die Frage nach den Legitimationsstrukturen eines politischen Systems stellt sich auf eine besondere und dringliche Weise in einer Phase nach einer autoritären Herrschaft. Zur Debatte stehen dabei nicht nur die neu zu etablierenden politischen und gesellschaftlichen Strukturen, sondern auch die Gründungsideologien vergangener Systeme und die verschiedenen Facetten ihrer Legitimationsstrategien bzw. Legitimationsmythen. In diesem Zusammenhang kommt der Untersuchung der Sprache in ihrer Komplexität, ihren legitimatorischen und propagandistischen

Funktionsmechanismen im Dienste der Unterdrückung, ihrer Normierung durch und in Ideologien, aber auch ihrem existentiellen, rebellischen und subversiven Charakter eine besondere Relevanz zu. Im Zuge des ›Arabischen Frühlings‹ war und ist diese kritische Auseinandersetzung für die akademische Community vieler arabischer Staaten nicht nur hoch aktuell, sondern sie wurde im Prozess der Öffnung restriktiver wissenschaftlicher Strukturen thematisch überhaupt erst möglich. Deutschland hat diesen Prozess im letzten Jahrhundert auf sehr unterschiedliche Weise zweifach durchlaufen. In der deutschen wie internationalen wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser Geschichte von Vernichtung, Verfolgung und Unterdrückung sowie in der Dekonstruktion der bis in die Mikrostrukturen des Alltags hineinwirkenden ideologischen Systeme liegen mittlerweile eine ganze Bandbreite von Studien vor. Sie binden ein Erfahrungspotential und bieten eine Fülle an methodischen und thematischen Ansätzen, an die – Gemeinsamkeiten und Unterschiede auslotend, universale Geltung und kulturelle Differenz im Blick – eine wissenschaftliche Aufarbeitung von Unrechtserfahrungen in arabischen Staaten anknüpfen kann.

Das in diesem sowie in zwei folgenden Bänden präsentierte Ergebnis einer arabisch-deutschen Zusammenarbeit wurde von der allgemeinen Überlegung geleitet, dass die kritische Auseinandersetzung mit autoritären Strukturen, ihren Mechanismen und Erscheinungsformen eine erforderliche Bedingung für die Etablierung demokratischer Institutionen und Gesellschaftsordnung ist. Diese Bedingung kann zwar als eine theoretische Voraussetzung verstanden werden, die der demokratischen Ordnung vorangeht, *de facto* ist sie jedoch eine ständige Aufgabe, die den demokratischen Prozess kritisch begleiten muss. Denn wir haben es nicht mit Ideen, sondern mit historisch gewachsenen, kulturell bedingten politischen Strukturen zu tun und insofern ist kein als Demokratie titulierter realer Staat (und kein es bestimmendes ökonomisches System) frei von Ideologien.

Die Titelreihe *Unrechtserfahrung in transkultureller Perspektive* macht es sich zur Aufgabe, über verschiedene Erfahrungen von Unrecht in interdisziplinärer Perspektive zu reflektieren. Ihre Beiträge sind im Rahmen des DAAD-Projekts *Verantwortung, Gerechtigkeit und Erinnerungskultur* (2013–2015) entstanden und widmen sich in drei aufeinander folgenden Bänden den Themenkomplexen (1) *Sprache und Diktatur*, (2) *Unrecht und Erinnerung* sowie (3) *Philosophieren in der Diktatur*. Der letzte und dritte Band beinhaltet neben wissenschaftlichen Beiträgen auch Zeugenberichte von und Interviews mit arabischen Philosophinnen und Philosophen, die über ihre Gefängniserfahrung und Verfolgung berichten; diese schmerzhaften wie luziden Rückblicke sind im Rahmen des Projekts entstanden und werden in dieser Reihe publiziert.

Die Titelreihe nimmt Unrechtserfahrung – verstanden im Sinne von Menschenrechtsverletzungen, kollektiven oder individuellen Formen der Ausgrenzung, Missachtung und Diskriminierung – als einen Ausgangspunkt für eine kritische Reflexion, die zwar eine bestimmte soziale oder historische Erfahrung in Betracht zieht, aber durchaus durch eine ständige Suche nach Parallelen, Ähnlichkeiten, Überschneidungen und nicht zuletzt nach universalisierbaren Normen, die vor dem Hintergrund dieser Erfahrung denkbar sind, motiviert ist. In diesem Sinne besteht die hier vorgelegte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Unrechtserfahrungen notwendigerweise aus einem ständigen Hin und Her zwischen Faktizität und Normativität, zwischen der historischen Erfahrung und dem normativen Anspruch. Transkulturalität als gelungenes Resultat interkultureller Arbeit entsteht nicht aus der Dominanz eines vorherrschenden Diskurses über die Anderen, sondern ist das Ergebnis einer geduldigen und offenen Kommunikation auf miteinander steinigem Wege, die nicht nur zwischen Theorien, sondern auch zwischen akademischen Akteuren stattfindet. Gelingt sie, so ist mit ihr auch die Hoffnung verbunden, das akademische Leben nachhaltig zu transformieren.

Die Beiträge in dem vorliegenden Band widmen sich der Funktion und Bedeutung der Sprache im Kontext autoritärer Herrschaftsstrukturen. Die Bezeichnung ›autoritäre Herrschaftsstruktur‹ ist bewusst weit gewählt und umfasst sehr unterschiedliche Formen und Grade autoritär gelenkter Staatsformen (vom Sicherheits- und Polizeistaat über die Militär-Diktatur bis zu autoritär geführten Regimen, die sich selbst als sozialistisch bzw. kommunistisch bezeichneten), wie sie im Laufe des 20. Jahrhunderts in Europa und in den arabischen Staaten entstanden sind. Obwohl im modernen Arabisch die Termini *Diktātūriyya* und *Diktātūr* als Adaptationen von Diktatur und Diktator verwendet werden, herrscht in der wissenschaftlichen Literatur der Sprachgebrauch von *Istibdād* und *Tasallūt* vor, um eine autoritäre Herrschaft zu charakterisieren.

Die Sprache ist Mittel und Ausdruck von Machtlegitimation, sie wirbt, manipuliert, kontrolliert und lenkt, steht zugleich jedoch auch im Dienste der repressiven Strukturen herausfordernden Subversion. Sprache umfasst dabei nicht nur alle Formen des stimmhaften und schriftlichen Sich-Äußerns, sondern auch unterschiedliche Modi des Schweigens, die Repression wie Subversion bedienen und alle Räume des Öffentlichen, Semi-Öffentlichen und Privaten einnehmen können.

Als Element der Kommunikation kann Schweigen im Kontext eines Gespräches oder aber, abstrakter und weiter gefasst, als Aktion im öffentlichen Raum agieren. Ein ›öffentliches Schweigen‹ im Kontext autoritärer Herrschaftsstrukturen lässt sich in einer doppelten Perspektive deuten. Zum einen kommt es als Gehorsam, Duldung oder sogar

Zustimmung im kritiklosen Funktionieren einer schweigenden Masse zum Ausdruck. Zum anderen kann ein öffentlich ausgestelltes kollektives wie individuelles Schweigen auch zu einer deutlichen Form von Protest und Ablehnung werden, wie wir es zum Beispiel seit den 1960er Jahren unter dem Label der *Sit-ins* als schweigende Demonstrationsform kennen. Auch Schweigeminuten sind ein expressives Zur-Schau-Stellen einer Meinung im öffentlichen Raum, die sowohl einem Kollektivzwang als auch einem Protestanliegen unterliegen können.

In den hier vorliegenden Untersuchungen lassen sich drei Aspekte des Schweigens unterscheiden: ein Nicht-Sprechen-Können, Nicht-Sprechen-Dürfen und Nicht-Sprechen-Wollen. Das Nicht-Sprechen-Können bezeichnet die Einschränkung der Fähigkeit zu sprechen, eine Kommunikationsstörung, wie sie auch als Folge einer psychischen oder physischen Misshandlung auftreten kann. Ein Nicht-Sprechen-Können kann jedoch auch auf eine existentielle Art die Grenzen der Sprache markieren, insofern manche Erfahrungen und Erlebnisse zu schmerzhaft oder so grenzüberschreitend sind, dass ihnen kein Wort gereicht. In der christlichen und islamischen Mystik beschreibt die Unmöglichkeit zu sprechen eine Fähigkeit, sogar einen spekulativen Zustand, innerhalb dessen eine Verbindung zum Göttlichen entsteht.

Schweigen als Nicht-Sprechen-Dürfen findet in der Angst vor Verfolgung und Repression und in der beständigen Kontrolle durch die Geheimdienste seinen Motor. Es ist ein Nicht-zu-Wort-Kommen der eigenen (politischen, gesellschaftlichen oder privaten) Stimme, es äußert sich im Verbot, bestimmte Themen zur Sprache zu bringen, bestimmte Namen zu nennen bzw. zu tragen oder konkrete Redeweisen zu verwenden. Mit dem Erlernen des Sprechens geht ebenfalls das Erlernen von Schweige-Automatismen einher. Tabuthemen und -worte sind Teil eines ›Gesetzes des Schweigens‹, das mitunter bereits kleinen Kindern geläufig ist und von Generation zu Generation weitergereicht werden kann. Dabei kann ein konsequentes Verschweigen auch gegen jede Absicht ein Thema zur Sprache bringen.

Schweigen als Nicht-Sprechen-Wollen drückt eine bewusste Haltung aus, mit der eine Verweigerung oder, in subversiver Wendung, als gezielt platziertes beredtes Schweigen auch eine deutliche Meinung zum Ausdruck kommen kann. Die Entscheidung, auf das Sprechen zu verzichten, kann je nach sozialem und politischem Kontext als taktisches (von kurzer Dauer) oder strategisches (von langer Dauer) Schweigen gedeutet werden. Gezielt eingesetzt kann das Nicht-Reden-Wollen zu einem missachtenden Schweigen werden, in dem zum Beispiel die Option, nicht zu reden, zur letzten Bastion der Selbstachtung des politischen Gefangenen wird, der sich dem System verweigert.

Diese kurze Skizze mag ausreichen, um deutlich zu machen, dass Schweigen ein wesentlicher und komplex gestalteter Bestandteil des

Kommunikationssystems darstellt, das es in ethischer, sozialer, politischer und ästhetischer Hinsicht zu analysieren gilt.

Der Band gestaltet sich in drei Teile. Jeder Teil ist mit einer Einleitung versehen, die einen Überblick über die behandelten Themen im Kapitel-schwerpunkt gibt, in die Arbeit der Autorinnen und Autoren einführt und thematische Achsen zwischen den Beiträgen hervorhebt.

Die Beiträge im ersten Teil befassen sich mit dem Sprachgebrauch in der Diktatur und untersuchen Diskurse und Sprachpraxen, die im Dienste der Machterhaltung autoritärer Systeme stehen. Obwohl eine autoritäre Macht der Tendenz nach den Sprachgebrauch stark zu vereinheitlichen und zu regeln sucht, gehen die Autorinnen und Autoren im ersten Teil des Bandes davon aus, dass es in der Diktatur unterschiedliche Kommunikationsräume gibt, in denen verschiedene Kommunikationsregeln vorherrschen und in denen die Macht unterschiedlich verteilt ist. Im Mittelpunkt der vorgestellten Untersuchungen stehen Reflexionen über die Mechanismen und Prozesse der Sprachlenkung, über die unterschiedlichen Kommunikationsräume und Akteure innerhalb von diktatorisch regierten Gesellschaften sowie über die Kommunikationsstrategien, die maßgeblich durch den Kontext des Sprechens und die Position der Sprecherinnen und Sprecher mitbestimmt werden. Dabei werden historische Erfahrungen in der DDR, in Ost-Europa und in arabischen Ländern (zum Beispiel Ägypten, Libanon, Irak, Oman, Tunesien) einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Die Normierung der Sprache in der Diktatur geht – wie im zweiten Teil deutlich wird – mit einem Gegendiskurs einher, der die autoritäre Sprachnormierung beständig in Frage stellt, herausfordert und subversiv unterwandert. Beide Diskurse – der Diskurs der Herrschenden und der Gegendiskurs der Beherrschten – sind nicht streng voneinander zu trennen. Obwohl sie im ständigen Konflikt miteinander stehen, fließen sie ineinander und konkurrieren miteinander. Die Beiträge des zweiten Teils analysieren aus unterschiedlichen Blickwinkeln, wie Gegendiskurse in einer autoritären Herrschaft entstehen können und welche vielgestaltigen Verwendungsweisen der Sprache genutzt werden, um einem autoritären System auf verschiedene Weise entgegenzutreten. Die Beiträge reflektieren darüber, wie unter den Bedingungen hegemonialer Sprachregelungen und -normierungen Wege zur sprachlichen Artikulation von Opposition, Dissidenz, Kritik und Widerstand entstehen können. Neben den subversiven sprachlichen Verwendungsformen nimmt in diesem Zusammenhang das Schweigen eine wichtige Rolle ein: Besitzt Schweigen in einer Diktatur kritisches, ja revolutionäres Potential? Wenn ja, unter welchen Modi kommt diese nicht-verbale, aber expressive Zurückhaltung zum Ausdruck und ab wann wird sie zu einer Protesthandlung?

Proteste nehmen sowohl in der Diktatur als auch in Zeiten ihrer Demontage verschiedene Gestalten an und zielen unter verschiedenen Bedingungen darauf ab, das autoritäre System herauszufordern, um mehr Öffentlichkeitsraum und Sichtbarkeit zu gewinnen. Im dritten und letzten Teil des vorliegenden Bandes werden unterschiedliche künstlerische, literarische, philosophische und aktionistische Protestformen beleuchtet, die dem autoritären System und seinen entwürdigenden Herrschaftspraktiken die Legitimität absprechen. Die Überlegungen der Autorinnen und Autoren entwickeln sich vor dem Hintergrund von Gegensätzen, die die Spannungen zwischen autoritären und befreienden Praktiken prägen. Wie geht man zum Beispiel mit der Spannung zwischen der Ästhetik des künstlerischen Ausdrucks und realer Grausamkeit um? Läuft man nicht Gefahr, die Grausamkeit zu verschönern, wenn man den Protest in eine ästhetische Form bringt? Und was kann ein Gedicht, eine figurative Darstellung, ein Lied oder ein Musikstück eigentlich gegen einen repressiven Staatsapparat ausrichten? Lassen sich Protestformen universalisieren, obwohl sie in ganz unterschiedlichen lokalen Kontexten entstanden sind? Die Beiträge untersuchen Zeiten autoritärer Machtkontrolle und Zeiten des Umbruchs und zeigen Parallelen und intertextuelle Bezüge von verschiedenen Protestformen im arabischen und deutschen Kontext auf; trotz aller geographisch-kulturellen und sozio-historischen Distanz haben sie nur scheinbar nichts miteinander zu tun.

Der Band endet mit einem Kommentar zu einem Graffiti, das nach der tunesischen Revolution in einer Straße in Tunis entstanden ist und zeigt, inwiefern Kunst den demokratischen Prozess kritisch begleiten und eine ständige Reflexion über Unrechtserfahrung einfordern kann. Bild und Kommentar bilden als *Passage I* einen Übergang zum zweiten Band der Titelseihe *Unrechtserfahrung in transkultureller Perspektive*. Der zweite Band ist der Problematik der Erinnerungskultur und der Aufarbeitung von Unrechtserfahrung gewidmet.

Die Zusammenarbeit der beitragenden Forschergruppe war interkulturell und interdisziplinär angelegt. Sie bestand aus deutschen und nordafrikanischen (ägyptischen, marokkanischen und tunesischen) Kolleginnen und Kollegen, die verschiedenen akademischen Generationen angehörten und unterschiedliche Fachdisziplinen vertraten. Die oben skizzierten Themenkomplexe werden in diesem Band aus philosophischer, ethnologischer, literatur-, sprach- und kulturwissenschaftlicher Perspektive behandelt. Zwar ist die Untersuchung von Sprachgebrauch im diktatorischen Kontext aus sprachwissenschaftlicher Sicht im deutschen akademischen Diskurs etabliert, bildet jedoch bezogen auf den arabischen Kulturraum, aber auch in der Auslandsgermanistik in Nordafrika ein Novum. Nicht erst, aber in großer Anzahl seit der tunesischen Revolution sind Autobiografien, Zeugenschaftsberichte und

Memoiren über Gefängniserfahrung und Verfolgung in arabischen Ländern erschienen, die sich einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung darbieten; einige dieser Zeugnisse werden in diesem Band analysiert. Wenngleich die Thematik der Zeugenschaft bekannt war, war sie kaum ein Forschungsgegenstand akademischer Diskurse an nordafrikanischen Universitäten, eine wissenschaftliche Reflexion über Unrecht im postkolonialen Staat wurde vor 2011 ständig erschwert und ist erst nach den sozialen und politischen Umbrüchen im akademischen Diskurs möglich geworden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine Kritik am Versagen des postkolonialen Staates außerhalb der akademischen Institutionen (Zivilgesellschaft, Salons, philosophische Cafés, Podiumsdiskussionen) nicht verbreitet war. Ein interkultureller wie interdisziplinärer Aspekt des vorliegenden Bandes ist der Vergleich deutsch- und arabischsprachiger Literaturen als Medien einer kritischen Reflexion über Unrechtserfahrung. In der Regel treten die beiden Literaturwissenschaften im akademischen Bereich selten in einen Dialog miteinander. Die kritische Auseinandersetzung mit Sprache und Literatur während und nach einer autoritären Herrschaft ist eine prädestinierte Plattform für diesen Dialog.

Innerhalb der vorliegenden Arbeit spielt die Übersetzung von Texten – vor allem aus dem Arabischen und dem Französischen ins Deutsche – eine Vermittlungsrolle. Die sprachliche Übersetzung wird jedoch durch eine kulturelle Übersetzung unterstützt, denn Tabuthemen, die Verwendung von Dialekten, politische Witze oder die Verwendung von Codes oder Geheimsprachen in einer Diktatur erfordern einen Transfer des gesamten kommunikativen Gehalts. Im Laufe der Durchführung des Projektes waren solche Übersetzungsmodi ständig am Werk und spiegeln sich in der gesamten Arbeit wider. Auch in der Zusammenarbeit war eine Dialektik von Sprechen und Schweigen in all ihren Facetten präsent. Einerseits fungierte das Schweigen als Moment des Zuhörens, der Beobachtung, der Aufnahme bzw. der Wahrnehmung und nicht zuletzt als Moment der Zurückhaltung. Andererseits artikuliert sich das Sprechen in verschiedenen Handlungen wie Vortragen, Nachfragen, laut Mitdenken, Berichten (Zeugenschaftsbericht), Bezeugen und Kritisieren. Beide Momente bildeten zwei Facetten der Reflexion und standen in wechselseitiger Wirkung. Für die lebhaften Diskussionen und den intensiven Austausch möchte ich allen Projektbeteiligten herzlichst danken.

Das DAAD-Projekt *Verantwortung, Gerechtigkeit und Erinnerungskultur* entstand im Rahmen der *Deutsch-Arabischen Transformationspartnerschaft* (Programmlinie 4 *Al-Tawasul*) und wurde von 2013 bis 2015 mit Geldern des Auswärtigen Amtes großzügig finanziert. Es handelte sich um ein in Lehre und Forschung angesiedeltes Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Philosophie an der Universität Kassel zum einen und den Abteilungen für Deutsch an der Faculté des Lettres,

des Arts et des Humanités de la Manouba (Universität La Manouba) und des Institut Supérieur des Sciences Humaines de Médenine (Universität Gabes) zum anderen. Der UNESCO-Lehrstuhl für Philosophie für die arabische Welt an der Universität Tunis, geleitet von Fathi Triki, fungierte ebenfalls als Kooperationspartner. Die Projektleitung lag bei Sarhan Dhouib (Universität Kassel). Im ersten Jahr der Durchführung des Projektes (2013) übernahm Khaled Chaabane (Universität La Manouba) die Koordination, die ebendort von 2014 bis 2015 von Moez Maataoui fortgesetzt wurde. Ina Khiari-Loch war für die Koordination des Projekts am Institut Supérieur des Sciences Humaines in Médenine zuständig.

Für die konstruktive Zusammenarbeit und die Organisation von zahlreichen Workshops, Lehrveranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Forschungsaufenthalten in Ägypten, Tunesien und Deutschland sowie für umfangreiche Bücherbeschaffungen für die Universitätsbibliotheken in la Manouba und Médenine möchte ich mich bei der Koordinatorin und den Koordinatoren des Projekts ganz herzlich bedanken. Mein Dank gilt ebenfalls den studentischen Hilfskräften Daniel Emde, Mirjana Fontana und Ali Jridi. Ohne das große Engagement und die ständige Unterstützung durch die Koordinatorin, die Koordinatoren und Hilfskräfte wäre die Durchführung des Projektes undenkbar gewesen. Danken möchte ich auch den vielen Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmern, Moderatoren und Gästen wie Giesela Baumgratz, Werner Ruf und Mohamed Turki, die nicht mit einem Beitrag in den drei Bänden vertreten sind, deren Engagement, Vermittlungstalent und geistreiche Kritik jedoch wesentlich zum Gelingen der Zusammenarbeit beigetragen haben. Zu den Gästen des Projektes zählten auch Akteure der Zivilgesellschaft in Tunesien, die wie Hamza Chourabi und Ezzedine al-Hazgi mit vielen Hintergrundinformationen und mit großem persönlichen Engagement einen Blick in die vergangene und aktuelle tunesische Gesellschaft erlaubt haben.

Der vorliegende Band und die ihr vorangehende interkulturelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit wären ohne die umfangreiche finanzielle, ideelle und administrative Unterstützung des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* (DAAD) nicht zustande gekommen. Mein Dank gilt Renate Dieterich und ihrem Arbeitsteam in Bonn sowie Beate Schindler-Kovats, Leiterin des DAAD-Büros in Tunis. Ich danke ebenfalls der Universität Kassel und dem dortigen Institut für Philosophie für dessen freundliche Unterstützung dieses Projektes. Habib Khazdaghli – Dekan der Faculté des Lettres, des Arts et des Humanités de la Manouba – und Chokri Rhibi – Institutsleiter des ISSH de Médenine – sei für ihren Beistand in schwierigen politischen Zeiten herzlich gedankt.

Für die sorgfältige Übersetzung der Beiträge von Kenza Sefrioui und Rachida Triki möchte ich an dieser Stelle Steffi Hobuß (Leuphana

Universität Lüneburg) und Hans Jörg Sandkühler (Universität Bremen) danken. Mein Dank gilt ebenfalls Holden Kelm, der die Beiträge dieses Bandes gründlich lektorierte sowie Eva Kimminich, die das Graffiti-Bild zur Verfügung gestellt hat.

Für ihre Hilfe bei den letzten Korrekturen und für ihre konstruktiven Kommentare möchte ich hier Andreas Jürgens, Mohamed Lachhab, Patrick Luszeit, Sarah Schmidt, Mongi Serbaji, Dirk Stederth und Kristina Stock danken. Ein herzlicher Dank gilt schließlich auch Marietta Thien und Thomas Gude vom Verlag Velbrück Wissenschaft für die vertrauensvolle und entgegenkommende Zusammenarbeit.

Einen letzten und besonderen Dank möchte ich allen Projektbeteiligten für Ihre Unterstützung und ihr Engagement aussprechen, denn das Projekt wurde in einer schwierigen politischen Transformationsphase in Tunesien durchgeführt, die unter anderem durch die Ermordung von Politikern (Chokri Belaid am 6. Februar 2013 und Mohamed Brahmi am 25. Juli 2013) und die terroristischen Anschläge auf das Bardo-Museum am 18. März 2015 sowie auf das Hotel Imperial Marhaba in Sousse am 26. Juni 2015 erschüttert wurde. Einige Veranstaltungen des Projektes fanden nur ein paar Tage nach diesen erschütternden Ereignissen statt.